

SUSAN ELIZABETH PHILLIPS
Frühstück im Bett

Buch

Ein altes Auto, ein schlecht gelaunter, schlappohriger Bassett, der sie aus tiefster Hundeseele verabscheut, und ihr Sinn für Humor sind das Einzige, was Sugar Beth Carey besitzt, als sie zum ersten Mal seit Jahren wieder in ihre Heimatstadt zurückkehrt. Damals war sie das schönste, reichste und unwiderstehlichste Mädchen der Stadt gewesen, das alles hatte – vor allem jeden Mann. Jetzt allerdings ist Sugar Beth um fünfzehn Jahre und drei Ehen weiser und sucht nicht mehr nach dem Mann fürs Leben, sondern – nach Geld. Denn für die kostspielige Pflege ihrer Stieftochter muss sie das alte Bild finden, das ihre

Tante ihr als einziges wertvolles Erbstück hinterlassen hat.

Mit der Feindseligkeit ihrer ungeliebten Halbschwester hat Sugar Beth bei ihrer Rückkehr gerechnet und auch der bösartige Klatsch über den tiefen Fall der einstigen »Prinzessin« der Stadt überrascht sie nicht. Aber dass jetzt ausgerechnet der attraktive englische Schriftsteller Colin Byrne in dem Haus ihrer Tante wohnt, das stört Sugar Beth ganz gewaltig. Denn Colin hat alle Gründe dieser Welt, Rachepläne gegen sie zu schmieden ...

Autorin

Susan Elizabeth Phillips ist eine der meistgelesenen Autorinnen der Welt. Ihre Romane erobern jedes Mal auf Anhieb die Bestsellerlisten in Deutschland, England und den USA. Die Autorin lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in der Nähe von Chicago.

Von Susan Elizabeth Phillips bei Blanvalet lieferbar:

Bleib nicht zum Frühstück (35029) · Küss mich, Engel (35066) · Träum weiter, Liebling (35105) · Kopfüber in die Kissen (35298) · Verliebt, verrückt, verheiratet (35339) · Wer will schon einen Traummann? (35394) · Ausgerechnet den? (35526) · Der und kein anderer (35669) · Dinner für drei (35670) · Vorsicht, frisch verliebt (35829) · Frühstück im Bett (35830) · Komm, und küss mich (36023) · Die Herzensbrecherin (36290) · Küss mich, wenn du kannst (36299) · Dieser Mann macht mich verrückt (36300) · Mitternachtsspitzen (36605) · Kein Mann für eine Nacht (36981) · Aus Versehen verliebt (36912) · Der schönste Fehler meines Lebens (36913)

Susan Elizabeth Phillips

Frühstück im Bett

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Eva Malsch

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
»Ain't She Sweet?« bei William Morrow,
an Imprint of HarperCollinsPublishers, New York



Verlagsgruppe Random House FSC®Noo1967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

2. Auflage

Neuveröffentlichung Mai 2013 bei Blanvalet Verlag,
einem Unternehmen der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2004 by Meg Cabot

Copyright © 2004 für die deutsche Ausgabe by Blanvalet Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House, München

Umschlaggestaltung: © bürosüd®, München

Umschlagfoto: © Getty Images / Perspectives / Kicka Witte
LH · Herstellung: sam

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-38149-4

www.blanvalet.de

*Für Jayne Ann Krentz
Eine liebe Freundin, eine wundervolle Schriftstellerin
und die wortgewandteste, einfühlsamste Verfechterin
des Liebesromans.*

Die Männer genießen vor uns den großen Vorteil, ihre eigenen Geschichten zu erzählen. Ihre Erziehung ist so viel umfassender als die unsere, und die Hand des Mannes führte seit Urzeiten die Feder. Ich gebe nicht zu, dass die Dichter als Beweis herangezogen werden.

Anne Elliot, von Jane Austen

»Ich fürchte«, gestand Pen, »dass ich mich nicht gut benehme. Meine Tante sagt, meine Erziehung sei beklagenswert.«

Penelope und der Dandy, von Georgette Heyer

– 1 –

Nun war das wilde Mädchen aus Parrish, Mississippi, in die Stadt zurückgekehrt, die es einst hinter sich gelassen hatte. Sugar Beth Carey schaute von der regennassen Windschutzscheibe zu dem grässlichen Hund, der neben ihr auf dem Beifahrersitz lag.

»Was du denkst, weiß ich nur zu gut, Gordon. Also sag's. Hochmut kommt vor dem Fall. Nicht wahr?« Sie lachte bitter. »Zum Teufel mit dir – es ist nur ...« Erbost blinzelte sie durch einen brennenden Tränenschleier. »Ach, zum Teufel mit dir!«

Gordon hob den Kopf und starrte sie höhnisch an. Natürlich hielt er sie für Abschaum.

»Da irrst du dich.« Um sich vor der Kälte im späten Februar zu schützen, schaltete sie die Heizung ihres alten Volvos ein. »Diese Stadt wurde von Griffin und Diddie Carey regiert, und ich war ihre Prinzessin – das Mädchen, das die Welt in Brand stecken würde.«

In ihrer Fantasie ertönte heiseres Basset-Gelächter.

So wie die Häuserreihe mit den Wellblechdächern, an der sie gerade vorbeigefahren war, wirkte auch Sugar Beth etwas mitgenommen. Das schulterlange blonde Haar glänzte nicht mehr so hell wie früher, die winzigen goldenen Herzen an den Ohrläppchen hatten aufgehört, fröhlich zu tanzen. Den Schmollmund drängte es nicht mehr zu einem koketten Lä-

cheln. Und die Baby-Doll-Wangen hatten ihre Unschuld drei Ehemännern geopfert.

Die erstaunlich klaren blauen Augen wurden immer noch von dichten Wimpern umrahmt. Aber in den Augenwinkeln zeigten sich zu viele zarte Krähenfüße. Vor fünfzehn Jahren war sie das bestgekleidete Mädchen von Parrish gewesen. Jetzt klaffte ein Loch in der Sohle eines ihrer halbhohen Stiletto-Stiefel. Und das hautenge grellrote Strickkleid mit dem züchtigen Rollkragen und dem weniger sittsamen Rocksäum stammte nicht aus einer luxuriösen Boutique, sondern aus einem Discount-Laden.

In den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war Parrish als Baumwollstadt im nordöstlichen Mississippi zum Leben erwacht. Später entkam es den Fackeln der Union Army, der Besatzungsmacht, dank der listenreichen weiblichen Bevölkerung, die den Jungs in Blau mit hartnäckigem Charme und unerschütterlicher Südstaatengastfreundschaft begegnete. Und so hatte es keiner übers Herz gebracht, das erste Streichholz zu entzünden. Sugar Beth war ein direkter Abkömmling jener Frauen. Aber an solchen Tagen fiel es ihr schwer, sich daran zu erinnern.

Während sie sich der Shorty Smith Road näherte, beschleunigte sie die Scheibenwischer und betrachtete das einstöckige Haus, das am Ende der Straße stand – an diesem Sonntagnachmittag menschenleer. Aufgrund der ökonomischen Erpressung ihres Vaters repräsentierte die Parrish High School eines der wenigen erfolgreichen Experimente des Tiefen Südens mit der Rassenintegration in der Schulbildung. Vor vielen Jahren hatte sie das Kommando in diesen Korridoren geführt. Sie allein entschied, wer am besten Tisch in der Cafeteria sitzen durfte, welche Jungs sich für Dates eigneten und ob eine imitierte Gucci-Tasche okay wäre, wenn der Daddy nicht Griffin Carey hieß und man sich keine echte leisten konnte. Blond und göttlich, beherrschte sie den schulischen Alltag unangefochten. Nicht immer war sie eine gütige Dikta-

torin. Aber ihre Macht wurde nur selten in Frage gestellt, nicht einmal von den Lehrern. Ein Mädchen versuchte es und scheiterte kläglich. Arme Winnie Davis ... Was hatte eine ungeschickte, unsichere dumme Kuh schon gegen Sugar Beth Careys Macht ausrichten können?

Als sie durch den Nieselregen zur High School hinüberschaute, begann die alte Musik in ihrem Kopf zu vibrieren: INXS, Miami Sound Machine, Prince. Wenn in jenen Tagen Elton Johns »Candle in the Wind« erklangen war, hatte er Marilyn besungen.

1988. Das letzte Jahr, in dem ihr die Welt gehört hatte.

Gordon furzte.

»O Gott, ich hasse dich, du elender Hund.«

Wie Gordons verächtliche Miene verriet, war ihm das völlig egal. Im Grunde genommen ihr selbst auch.

Sie inspizierte die Benzinuhr. Inzwischen fuhr sie auf Reserve. Aber sie wollte kein Geld für einen vollen Tank verschwenden, solange sie nicht dazu gezwungen wurde. Wenn man praktisch dachte – wer brauchte schon Benzin, wenn er das Ende der Straße erreicht hatte?

Jetzt bog sie um die Ecke und sah das leere Grundstück, wo früher Ryans Haus gestanden hatte. Ryan Galantine, der Ken der Barbie alias Sugar Beth, der populärste Junge und das populärste Mädchen. *Luv U 4-Ever*, diese tolle Band ... Im ersten Semester an der Ole Miss hatte sie sein Herz gebrochen und ihn mit Darren Tharp betrogen, dem Star-Athleten, der ihr erster Ehemann geworden war.

Sie erinnerte sich an Winnie Davis' Blicke in Ryans Richtung. Wann immer sie geglaubt hatte, niemand würde es merken ... Als hätte eine unbeholfene Außenseiterin jemals Chancen bei einem Supertyp wie Ryan Galantine! Hinter ihrem Rücken hatte sich Sugar Beths Clique, die Gorgonien, vor Lachen fast in die Hosen gemacht. Bei diesen Gedanken fühlte sie sich noch deprimierter.

Auf der Fahrt zum Zentrum sah sie, dass Parrish von seinem

neuen Ruhm als Schauplatz des Bestsellers »Letzte Station auf der Fahrt ins Nirgendwo« profitierte. Offenbar lockte das neue Touristenbüro zahlreiche Reisende an, und die Stadt hatte sich herausgeputzt. Der Gehsteig vor der presbyterianischen Kirche zeigte keine Hitzebuckel mehr, und die hässlichen Straßenlampen, mit denen sie aufgewachsen war, hatte man durch hübsche Laternenpfosten im Stil der Jahrhundertwende ersetzt. Entlang der Tyler Street leuchtete ein neuer Anstrich an den Vorkriegshäusern und den viktorianischen und klassizistischen Gebäuden, und auf Miss Eulie Bakers italienischer Monstrosität schimmerte eine kecke kupferne Wetterfahne. In der Gasse hinter diesem Haus hatten Sugar Beth und Ryan erste erotische Erfahrungen gesammelt.

Sie bog auf den Broadway, die vier Häuserblocks lange Hauptstraße. Nun blieb die Uhr am Gericht nicht mehr um zehn nach zehn stehen, der Brunnen im Park hatte seinen Schmutz abgeschüttelt. An der Bank und einem halben Dutzend anderer Geschäftsgebäude prangten kastanienbraun und grün gestreifte Markisen. Nirgends wehte die Konföderationsflagge. An der Valley lenkte sie ihren Volvo nach links und fuhr zum alten, einen Block entfernten Bahnhof. Bis zu den frühen achtziger Jahren war die Mississippi Central hier einmal pro Tag vorbeigefahren. Im Gegensatz zu den meisten Bauten in der Stadtmitte bedurfte der Bahnhof einer gründlichen Renovierung und Reinigung.

So wie Sugar Beth.

Noch länger ließ es sich nicht hinauszögern, und so fuhr sie zur Mockingbird Lane, zum Haus namens Frenchman's Bride. Obwohl es nicht zu den historischen Bauwerken von Parrish zählte, war es das schönste, mit einer Säulenhalle, breiten Veranden und imposanten Erkerfenstern. Eine gelungene Kombination aus Plantagen- und Queen-Anne-Architektur, stand das Haus auf einer Anhöhe, umgeben von Magnolien, Judasbäumen, Azaleen und Hartriegel. Hier war Sugar Beth aufgewachsen.

Wie die historischen Häuser in der Tyler Street wurde auch dieses sorgsam instand gehalten. An den Fensterläden glänzte neue schwarze Farbe, durch das Oberlicht über der Eingangstür drang das sanfte Funkeln des Lüsters, der in der Halle brannte. Schon seit Jahren hatte Sugar Beth auf Neuigkeiten aus der Stadt gehört, abgesehen von den lückenhaften, gönnerhaft erwähnten Informationen in den Briefen ihrer Tante Tallulah. Deshalb wusste sie nicht, wer das Haus gekauft hatte. Und das war gut so. In ihrem Leben gab es genug Leute, die sie nicht mochte, und ihr eigener Name stand ganz oben auf der Liste.

Nur drei Häuser säumten die Mockingbird Lane. Am ersten, einer romantischen Villa im französischen Kolonialstil, war sie bereits vorbeigefahren. Wer darin wohnte, wusste sie. Dann passierte sie Frenchman's Bride und steuerte ihr Ziel an, das dritte Haus, das ihrer Tante Tallulah.

Gordon richtete sich auf. Wenn sie den Hund auch widerlich fand – ihr verstorbener Ehemann Emmett hatte ihn geliebt, und so fühlte sie sich verpflichtet, das Biest zu behalten, solange sie keinen neuen Besitzer fand. Den hatte sie bisher vergeblich gesucht. Es war schwierig, einen Basset mit ausgeprägter Persönlichkeitsstörung zu verkaufen.

Mittlerweile regnete es stärker. Hätte sie sich hier nicht ausgekannt, wäre sie an der überwucherten Zufahrt hinter der hohen Hecke vorbeigefahren, die das Anwesen an der Ostseite abgrenzte. Längst war der Kies weggeschwemmt worden, und die abgenutzten Stoßdämpfer des Volvos protestierten krachend gegen das holprige Terrain.

Das Kutschenhaus sah schäbiger aus denn je. Doch die bemoosten, weiß getünchten Ziegelmauern, die beiden Giebel und das Spitzdach strahlten nach wie vor einen gewissen Märchenbuch-Charme aus. Zur selben Zeit wie Frenchman's Bride errichtet, hatte der Bau niemals einem Kutschenhaus geglichen. Aber Sugar Beths Großmutter hatte das Wort »Garage« zu vulgär gefunden.

Ende der fünfziger Jahre war das kleine Gemäuer in ein Domizil für Tante Tallulah umgewandelt worden. Darin hatte sie den Rest ihrer Tage verbracht. Nun gehörte das Haus zum Erbe, das sie ihrer Nichte vermachte. Eine reine Verzweiflungstat, denn sie hatte das Mädchen stets getadelt ... *Ich weiß, du willst nicht eitel und selbstsüchtig sein, Sugar Beth, möge der Allmächtige deine Seele segnen. Sicher wirst du dich eines Tages bessern.* Die Tante war der Meinung gewesen, sie könnte ihre Nichte nach Belieben beleidigen, solange sie ihr dabei himmlischen Segen wünschte.

Sugar Beth beugte sich über den Beifahrersitz und öffnete die Tür. »Lauf einfach weg, okay?«

Dem Hund missfiel es, sich die Pfoten nass zu machen. Wie sein Blick bekundete, erwartete er, ins Haus getragen zu werden.

»Klar, genau das werde ich tun.«

Drohend fletschte er die Zähne. Sie ergriff ihre Handtasche, den Rest des billigsten Hundefutters, das sie aufgespürt hatte, und eine Sechserpackung Cola. Den Kofferraum würde sie erst ausräumen, wenn es zu regnen aufhörte. Als sie ausstieg, rutschte der Minirock zu den Schenkeln hinauf, und dann stelzte sie auf ihren langen schlanken Beinen davon.

Wenn Gordon wollte, konnte er sich sehr schnell bewegen, und so polterte er noch vor ihr die drei Stufen zur kleinen Veranda hinauf. Neben der Tür nahm die grüngoldene Holzplakette, die Tante Tallulahs Faktotum vor vierzig Jahren festgenagelt hatte, unverändert einen Ehrenplatz ein. *Im Sommer 1954 hat der große amerikanische Expressionist Lincoln Ash hier gemalt.*

Zum Dank hatte er Tallulah ein wertvolles Kunstwerk geschenkt, das jetzt ihrer Nichte Sugar Beth Carey Tharp Zagurski Hooper gehörte. Dieses Gemälde musste sie möglichst schnell finden.

Sie suchte einen der Schlüssel hervor, die ihr der Anwalt der Tante geschickt hatte, sperrte die Tür auf und betrat das Haus.

Sofort wehten ihr alle Gerüche aus Tallulahs Welt entgegen: die Ben Gay Society, Schimmel, Hühnersalat und Missbilligung. Gordon sah sich kurz um, vergaß seine Abneigung gegen nasse Pfoten und floh ins Freie zurück.

Seufzend stellte Sugar Beth ihr Gepäck ab und musterte den heimeligen Horror im Wohnzimmer. Sheraton-Sessel, Tische mit zerkratzten Klauenfüßen, ein Queen-Anne-Schreibtisch, ein Kleiderständer aus geschweiftem Holz, voller Spinnweben. Auf dem Mahagoni-Sideboard stand eine Seth-Thomas-Uhr neben zwei hässlichen Porzellanmöpsen und einer Silberkassette mit einer fleckigen Plakette, die Tallulahs langjährige treue Tätigkeit für die »Töchter der Konföderation« würdigte.

In diesem Raum gab es kein organisiertes Dekosystem. Der fadenscheinige Orientteppich konkurrierte mit verblichenen geblümten Chintzsofas. Unter mehreren Häkelkissen lugte die Polsterung eines Lehnstuhls hervor, mit korallenroter und orangegelber Flammenstickerei. Ein Sofa war mit abgewetztem grünem Leder bezogen, vergilbte Spitzengardinen verdunkelten die Fenster. Trotzdem hatten die Farben und Muster, von Alter und Abnutzung gedämpft, eine gewisse müde Harmonie erreicht.

Sugar Beth ging zum Sideboard und wischte Spinnweben beiseite, um die Silberkassette zu öffnen. Darin lagen zwölf Besteckgarnituren aus Gorham's Chantilly Sterling. Seit sie denken konnte, hatte ihre Tante die Teelöffel jeden Mittwoch für die Canasta-Runde hervorgeholt. Nun fragte sie sich, wie viel ihr das Tafelsilber einbringen würde.

Nicht genug. Also brauchte sie das Gemälde. Sie musste pinkeln, und sie war hungrig. Aber sie konnte es nicht erwarten, das Studio zu durchsuchen. Da es unverdrossen regnete, ergriff sie Tallulahs alten beigen Pullover, der neben der Tür lag, und drapierte ihn um ihre Schultern. Auf dem Fliesenweg, der ums Haus herum zur Garage führte, drang Wasser durch die dünnen Sohlen ihrer Stiefel. Die alten Torflügel hingen schief in den Angeln, und Sugar Beth zog sie mühsam auseinander,

nachdem sie das Vorhängeschloss mit einem der Schlüssel geöffnet hatte.

Dahinter sah es genauso aus wie eh und je. Als das Kutschenschuppen zu einem Domizil für eine alte Jungfer umgebaut worden war, hatte Tallulah den Handwerkern verboten, Lincoln Ashs ehemaliges Studio zu verändern. Stattdessen hatte sie sich mit einem kleineren Wohnzimmer und einer winzigen Küche begnügt und das Atelier wie einen Schrein gehütet. In den hölzernen Regalen standen immer noch die verkrusteten Töpfe, in die Ash vor fünfzig Jahren seine Pinsel getaucht hatte, um Farbe auf seine Meisterwerke zu schleudern. Weil die beiden Fenster nur wenig Licht einließen, hatte er hinter dem geöffneten Garagentor gearbeitet und seine Leinwände auf den Boden gelegt. Vor einigen Jahren hatte Tallulah eine schützende Plastikdecke über den Teppich mit den Farbspritzern gebreitet. Jetzt waren die Farben unter Schmutz und Staub und toten Insekten kaum zu sehen. Neben einer Werkbank voller Pinsel, Messer und Spachteln – willkürlich verstreut, als hätte Ash seine künstlerische Tätigkeit kurz unterbrochen, um eine Zigarette zu rauchen – lehnte eine Leiter an der Wand, ebenfalls mit Farbe befleckt, in einer Plastikhülle. Natürlich erwartete Sugar Beth nicht, die mürrische Tante hätte das kostbare Gemälde für ihre Nichte direkt bei der Tür deponiert. Aber es wäre nett gewesen. Sie unterdrückte einen Seufzer und beschloss, die Suche auf den nächsten Morgen zu verschieben.

Gordon folgte ihr ins Haus zurück. Als sie eine Stehlampe mit Fransen anknipste, wuchs die Verzweiflung, die sie seit Wochen plagte. Vor fünfzehn Jahren hatte sie Parrish verlassen, eine arrogante, rachsüchtige dumme Kuh – unfähig, sich ein Universum vorzustellen, das sich nicht um sie drehte. Bedauerlicherweise hatte das Universum unbändig gelacht.

Bedrückt ging sie zu einem Fenster und zog den staubigen Vorhang beiseite. Hinter der Hecke sah sie die Schornsteine von Frenchman's Bride emporragen. So hatte schon das Heim

des ersten Siedlers an dieser Stelle geheißen. Sehr viel später hatte ihre Großmutter das Haus entworfen. Vom Großvater war es gebaut, vom Vater modernisiert und von Diddie mit Liebe überschüttet worden. *Eines Tages wird Frenchman's Bride dir gehören, Sugar Baby.*

In alten Zeiten hätte ihr die Ungerechtigkeit des Schicksals Tränen entlockt. Jetzt ließ sie den Vorhang fallen und wandte sich von der deprimierenden Aussicht ab, um ihren unsympathischen Hund zu füttern.

*

Colin Byrne stand am Fenster des Herrschaftsschlafzimmers im ersten Stock von Frenchman's Bride. In der düsteren Eleganz seiner äußereren Erscheinung schien er einer längst vergangenen Epoche zu entstammen, vielleicht dem englischen Regency oder einer ähnlichen, von Monokeln, Schnupftabakdosen und vornehmen Salons geprägten Ära. Unter seinen tief liegenden jadegrünen Augen überschatteten hohe, vorstehende Wangenknochen kommaförmige Furchen, die zu dünnen Lippen führten. Nur ganz selten verzog sich sein Mund zu einem Lächeln. Er besaß das lange, schmale Gesicht eines Dandys, das beinahe schwächlich aussah. Zumaldest hätte es so gewirkt, ohne die große, knochige, aristokratische, unglaublich hässliche Nase, die perfekt zu den übrigen Zügen passte.

Sein Smokingjackett aus violettem Samt trug er so lässig wie ein anderer Mann ein Sweatshirt. Dieses Outfit ergänzten eine schwarzseidene Pyjamahose und Pantoffel mit scharlachroten chinesischen Symbolen an den Zehenspitzen. Die maßgeschneiderte Kleidung umhüllte einen hoch gewachsenen, breitschultrigen Körper. Doch die großen Arbeiterhände mit den dicken Fingern erweckten den Eindruck, dass nichts an Colin Byrne dem äußeren Schein entsprach.

Während er durch das Fenster die Lichter beobachtete, die

im Kutschenhaus aufflammten, presste er die verkniffenen Lippen noch fester zusammen. Also stimmten die Gerüchte – Sugar Beth Carey war zurückgekehrt.

Vor fünfzehn Jahren, mit zweiundzwanzig, hatte er sie zuletzt gesehen, ein selbstgefälliger Junge, ein exotischer Ausländer, in einem Südstaatennest gelandet, um seinen ersten Roman zu schreiben und – ach ja – in seiner Freizeit als Lehrer zu arbeiten. Irgendwie befriedigte es ihn, dass sein Groll schon so lange gärte. Wie exzellenter französischer Wein nahm das Gefühl zunehmend komplexere Aspekte an und entwickelte subtile Nuancen, die eine schnelle Lösung des Problems niemals zugelassen hätte.

Erwartungsvoll zog er die Mundwinkel hoch. Vor fünfzehn Jahren war er machtlos gegen Sugar Beth gewesen. Das hatte sich inzwischen geändert.

Damals war er aus England nach Parrish gekommen, um an der High School zu unterrichten, obwohl er diesen Beruf hasste und auch kein Talent dafür besaß. Aber in Parrish hatte man, wie in anderen kleinen Mississippi-Gemeinden, verzweifelt Lehrer gesucht. Ein Komitee, dem führende Stadtbewohner angehörten, wollte den Horizont der jungen Bürger erweitern, schrieb an alle Universitäten Großbritanniens und bot hervorragenden Absolventen Jobs mit bereits erwirkter Arbeitserlaubnis an.

Begeistert nutzte Colin diese Chance, schon seit langer Zeit von den Schriftstellern des amerikanischen Südens fasziniert. Welches bessere Ambiente könnte er wählen, um seinen eigenen Roman zu verfassen? Wo würden ihn grandiosere Inspirationen beflügeln als in der fruchtbaren literarischen Landschaft von Mississippi, der Heimat Faulkners, Eudora Welty's, Tennessee Williams' und Richard Wrights? In einem eloquenten Brief übertrieb er sein Interesse am Lehramt geradezu schamlos und legte die ersten zwanzig Seiten seines Romans bei, in der – wie sich herausstellen sollte – berechtigten Hoffnung, ein Staat mit einem so imposanten schöpferischen Erbe

würde einen Schriftsteller bevorzugen. Einen Monat später erhielt er eine positive Antwort und trat die Reise über den Atlantik an.

Schon am ersten Tag verliebte er sich in das verdammte Nest, in die Gastfreundschaft und die Traditionen, in den kleinstädtischen Charme – allerdings nicht in seinen Job, der anfangs schwierig und bald unerträglich war. Das hatte er Sugar Beth Carey zu verdanken.

Wie er sich rächen würde, wusste er noch nicht. Natürlich hatte es ihm widerstrebt, fünfzehn Jahre lang machiavellische Pläne zu schmieden. Eine so große Macht über ihn wollte er ihr nicht zugestehen. Was keineswegs bedeutete, dass sein Groll verebbt war. Nein, er würde sich einfach nur Zeit lassen und abwarten, wohin ihn seine schriftstellerische Fantasie führen mochte.

Das Telefon läutete, und er verließ das Fenster, um das Mobilteil abzunehmen. »Byrne«, meldete er sich mit dem harten britischen Akzent, den die Jahre im amerikanischen Süden nicht gemildert hatten.

»Hier ist Winnie. Seit Stunden versuche ich dich zu erreichen, Colin.«

Er hatte am dritten Kapitel seine neuen Buchs gearbeitet. »Tut mir Leid, meine Liebe, ich bin nicht dazu gekommen, den Anrufbeantworter abzuhören. Irgendwas Wichtiges?« Das Telefon in der Hand, schlenderte er zum Fenster zurück und starrte hinaus. Noch ein Licht. Diesmal im ersten Stock.

»Heute Abend haben wir uns alle zum Dinner getroffen. Gerade schauen sich die Jungs die Höhepunkte vom Daytona-Rennen an, und wir haben dich seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen. Warum kommst du nicht rüber? Wir vermissen Sie, Mr Byrne.«

Manchmal neckte sie ihn mit Anspielungen an die einstige Beziehung zwischen Lehrer und Schülerin. Winnie und ihr Mann waren seine besten Freunde in Parrish. Nur sekundenlang fühlte er sich versucht, die Einladung anzunehmen. In ih-

rem Haus würde er die Gorgonien mitsamt ihren unerträglichen Partnern antreffen. Normalerweise amüsierten ihn die Frauen, aber an diesem Abend war er nicht in der richtigen Stimmung für ihr Geschwätz. »Ich muss noch arbeiten. Lad mich nächstes Mal ein, okay?«

»Klar.«

Er spähte über den Rasen hinweg und wünschte, jemand anderer würde ihr die Neuigkeit erzählen. »Im Kutschenhaus brennt Licht, Winnie.«

Bevor sie antwortete, entstand ein längeres Schweigen. Dann sagte sie leise, fast tonlos: »Also ist sie wieder da.«

»Sieht so aus.«

Jetzt war sie kein unsicherer Teenager mehr. In ihren sanften Südstaatenvokalen schwang ein stählerner Unterton mit. »Gut, nun kann das Spiel beginnen.«

*

Winnie kehrte in die Küche zurück und beobachtete, wie Leeann Perkins auf die Aus-Taste ihres Handys drückte.

In ihren Augen funkelte helle Aufregung. »Das werdet ihr nicht glauben.«

Doch, befürchtete Winnie.

Die vier anderen Frauen unterbrachen ihre Tätigkeit. Wenn Leeanns Nerven flatterten, neigte ihre Stimme zum Quietschen und klang wie das Gekreische einer Südstaaten-Minnie-Mouse. »Das war Renee. Wisst ihr noch, dass sie mit Larry Carter verwandt ist? Seit seiner Rehabilitation jobbt er im Quik-Supermarkt. Ihr werdet nie erraten, wer vor zwei Stunden an der Kasse stand.«

Während Leeann eine Pause machte, um die Spannung zu steigern, ergriff Winnie ein Messer und konzentrierte sich krampfhaft auf Heidi Pettibones Coca-Cola-Kuchen, den sie aufzuschneiden begann. Dabei zitterten ihre Hände nur ein kleines bisschen.

Ohne die Freundinnen aus den Augen zu lassen, steckte Leeann das Handy in ihre Tasche. »Sugar Beth ist wieder da!«

»Das glaube ich nicht.« Der Schöpflöffel, den Merylinn Jasper abgewaschen hatte, fiel ins Spülbecken.

»Irgendwann musste sie zurückkommen, das wussten wir.« Indigniert runzelte Heidi die Stirn. »Aber dass sie den Nerv hat!«

»Oh, Sugar Beth hat starke Nerven«, erinnerte Leeann die anderen.

»Jedenfalls wird's Ärger geben.« Amy Graham betastete das goldene Kreuz an ihrem Hals. In der High School war sie die frömmste Christin der Oberstufe und die Präsidentin des Bibelclubs gewesen. Sie neigte jetzt zwar noch dazu, ihre Mitmenschen zu bekehren, war aber so sympathisch, dass ihre Clique darüber hinwegsah. »Bist du okay?« Besorgt legte sie eine Hand auf Winnies Arm.

»Natürlich.«

»Damit hätte ich nicht so rausplatzen dürfen«, gab Leeann zerknirscht zu. »War ich wieder mal taktlos?«

»Wie üblich«, entgegnete Amy. »Trotzdem lieben wir dich.«

»Auch Jesus liebt dich«, warf Merylinn ein.

Geistesabwesend befinigte Heidi einen der winzigen silbernen Teddybären, die an ihren Ohren hingen. Dazu trug sie ihren rotblauen Teddybär-Pullover. Sie sammelte Bären in jeder Form. Manchmal übertrieb sie's ein bisschen. »Was glaubt ihr, wie lange sie hier bleiben wird?«

Leeann schob eine Hand in ihren tiefen Ausschnitt, um an einem BH-Träger zu zupfen. Von allen Gorgonien hatte sie die schönsten Brüste, die sie gern herzeigte. »Nicht lange. Darauf wette ich. O Gott, was für ekelhafte kleine Biester wir waren!«

Diesen Worten folgte drückendes Schweigen. Dann sprach Amy aus, was alle dachten. »Winnie nicht.«

Weil Winnie nicht zu ihnen gehört hatte. Nur sie war keine Gorgonie gewesen. Ironischerweise führte sie jetzt das Regiment im Club.

Mit elf Jahren hatte Sugar Beth beschlossen, einen Verein namens Gorgonien zu gründen. Von diesen Pflanzen hatte sie einmal geträumt. Worum es in diesem Traum gegangen war – daran erinnerte sich niemand mehr. Das sei ein Privatclub, hatte sie verkündet, der amüsanteste aller Clubs, für die beliebtesten Mädchen in der Schule, natürlich alle von *ihr* ausgewählt. Sie hatte den Vorsitz geführt und meistens gute Arbeit geleistet. Jetzt, über zwanzig Jahre später, galten die Gorgonien immer noch als originellster Verein von Parrish.

In den Glanzzeiten hatten diesem erstaunlichen Club zwölf Mitglieder angehört, dann waren einige weggezogen, und Dreama Shephard lebte nicht mehr. Nun waren nur mehr die vier Frauen übrig, die mit Winnie in der Küche standen – ihre liebsten Freundinnen.

Heidis Ehemann Phil steckte seinen Kopf zur Tür herein, eine leere Keramikschüssel in der Hand. Die hatte ein würziges Gemisch aus Tomaten und Käse enthalten. Auf diesem Dip bestanden die Männer bei jeder Versammlung. Sie liebten es, ihre Käsestangen hineinzutauchen. »Clint ödet uns mit einem Golfturnier an. Wann essen wir?«

»Bald. Was wir soeben gehört haben, werdet ihr nicht fassen.« Heftig baumelten Heidis Teddybär-Ohrringe. »Sugar Beth ist zurückgekommen.«

»Soll das ein Witz sein? Wann?«

»Heute Nachmittag. Gerade hat's Leeann erfahren.«

Phil starrte die Frauen ein paar Sekunden lang an. Dann schüttelte er den Kopf und verschwand, um seine Freunde zu informieren.

Die Freundinnen machten sich an die Arbeit. Schweigend hing jede ihren eigenen Gedanken nach. Einen bitteren Zug um die Lippen, erinnerte sich Winnie an die Schulzeit. Damals hatte Sugar Beth Carey alles besessen, was ihr selbst verwehrt gewesen war – Schönheit, Popularität, Selbstvertrauen und Ryan Galantine. Winnie hingegen hatte nur einen einzigen Vorzug besessen und damit Sugar Beths Neid erregt. Es war et-

was ganz Besonderes gewesen – und letzten Endes am wichtigsten.

Vorsichtig nahm Amy einen Schinken aus dem Backofen. Den würde sie mit den berühmten Drambuie-Yamswurzeln ihrer Mutter servieren. Aus dem anderen Ofen zog Leeann Knoblauch-Käse-Plätzchen und eine Spinat-Artischocken-Terrine. Winnies geräumige Küche mit den schönen Schränken aus Kirschbaumholz und der großen runden Theke in der Mitte eignete sich am besten für die Dinnerpartys. An diesem Abend hatten sie die Kinder bei Amys Nichte einquartiert. Winnie hatte ihre Tochter gebeten, als Babysitter zu fungieren. Aber die war in letzter Zeit etwas schwierig geworden und hatte das Ansinnen abgelehnt.

Typische Südstaatlerinnen, kleideten sich die Gorgonien nur, um einander zu gefallen. Jedes Mal, wenn sie ein Treffen verabredeten, besprachen sie zuerst, was sie anziehen würden. Diese Tradition hatten sie von den Müttern geerbt, die stets in Nylonstrümpfen und hochhackigen Schuhen zum Briefkasten gingen. Aber Winnie war keine Gorgonie, und trotz – oder gerade wegen – ihrer ewig nörgelnden Mutter hatte sie länger gebraucht als die anderen, um ihren Stil zu finden.

Leeannleckte einen Käsekrümel von ihrem Zeigefinger.
»Ob Colin schon Bescheid weiß?«

»Hast du ihn erreicht, Winnie?«, fragte Amy. »Danach haben wir dich noch gar nicht gefragt, weil wir von der Neuigkeit abgelenkt wurden.«

Winnie nickte. »Leider hat er keine Zeit – er arbeitet.«

»Dauernd vergräbt er sich in seiner Arbeit.« Meryllinn griff nach einem Papiertuch. »Fast könnte man glauben, er wäre ein Yankee.«

»Wisst ihr noch, wie wir uns in der High School vor ihm gefürchtet haben?«, seufzte Leeann.

»Alle außer Sugar Beth«, betonte Amy. »Und natürlich Winnie, weil sie sein Liebling war.«

Alle grinsten Winnie an.

»O Gott, ich war total verrückt nach ihm«, gestand Heidi. »Wenn er auch ein bisschen unheimlich war – ich fand ihn einfach toll. Natürlich nicht so toll wie jetzt.«

Bei jeder Dinnerparty wurde dieses Thema angeschnitten. Seit Colins Rückkehr nach Parrish waren fünf Jahre verstrichen, und sie hatten sich erst kürzlich daran gewöhnt, den einst gefürchteten Lehrer zu ihrem Freundeskreis zu zählen.

»Außer Winnie waren wir alle scharf auf ihn.«

»Ein bisschen gefiel er mir auch«, behauptete Winnie, um sich nicht auszuschließen. Vielleicht war ihr Colins düstere Arroganz romantisch erschienen. Aber sie hatte nie so leidenschaftlich für ihn geschwärmt wie die anderen Mädchen – stattdessen einzig und immer nur von Ryan geträumt. Ryan Galantine – der Junge, der Sugar Beth Carey von ganzem Herzen geliebt hatte ...

»Wo sind die Topfhandschuhe?«

»Da drüben.« Winnie zeigte auf einen Wandhaken. »Übrigens – Colin weiß, dass sie wieder da ist, weil er Licht im Kutschenschuppen gesehen hat.«

»Was wird er tun?«

Amy legte eine Serviergabel auf die Schinkenplatte. »Also, *ich* rede kein Wort mit ihr.«

»Natürlich wirst du mit ihr reden, sobald sich eine Gelegenheit bietet«, entgegnete Leeann. »Das werden wir alle tun, weil wir vor Neugier sterben. Wie sie wohl aussieht?«

Blond und perfekt, dachte Winnie und widerstand der Versuchung, zum Spiegel zu laufen und sich zu vergewissern, dass sie nicht mehr die unbeholfene, schüchterne Winnie Davis war. Gewiss, ihre Wangen würden immer rund bleiben, und gegen ihre geringe Körpergröße, vom Vater geerbt, konnte sie nichts machen. Aber sie war schlank und gut gebaut. Das verdankte sie dem Fitness-Center, wo sie sich fünf Mal pro Woche abrackerte.

Wie die anderen Frauen schminkte sie sich fachkundig und besaß stilvollen Schmuck – etwas teurere Juwelen als

die Freundinnen. Ihr glänzendes dunkles Haar war modisch kurz geschnitten, ein Werk des besten Friseurs von Memphis. An diesem Abend trug sie ein T-Shirt mit Perlenstickerei, eine grüne Hose und farblich passende Schuhe. Ihre gesamte Garderobe war fashionable. Welch ein Unterschied zu den High-School-Tagen, wo sie in formlosen Kleidern durch die Korridore geeilt war, voller Angst, jemand könnte sie ansprechen.

Colin, ebenfalls ein Außenseiter, hatte sie verstanden. Von Anfang an war er freundlich zu ihr gewesen. Er behandelte sie viel netter als ihre Klassenkameradinnen, die er dauernd mit seiner scharfen, zynischen Zunge drangsalierte. Trotzdem träumten die Mädchen von ihm. Und Heidi, die historische Romane liebte, erfand seinen Spitznamen.

»Er erinnert mich an diesen unglücklichen jungen englischen Herzog, der einen weiten schwarzen Umhang trägt, der im Wind flattert. Jedes Mal, wenn ein Gewitter aufkommt, wandert er auf dem Schutzwall seines Schlosses hin und her, weil er beständig um seine schöne Frau trauert. Viel zu früh ist sie gestorben ...«

Und so hatten sie Colin den Herzog genannt, allerdings nicht öffentlich, denn er war nicht der Lehrertyp gewesen, der solche Vertraulichkeiten geduldet hätte.

Von köstlichen Düften angelockt, kamen die Männer in die Küche. Außerdem wollten sie wissen, wie ihre Ehefrauen auf Sugar Bets Heimkehr reagierten.

Abwehrend hob Merylinn ihre Arme. »Ihr seid uns nur im Weg.«

Doch die Männer ignorierten sie, so wie üblich, wenn das Dinner begann. Bald kurvten die Frauen um sie herum und trugen das Essen von der Küche zum Sideboard aus dem späten achtzehnten Jahrhundert, das eine ganze Wand in Winnies majestätschem Speisezimmer einnahm.

»Weiß Colin, dass Sugar Beth wieder da ist?«, fragte Deke, Merylinns Mann.

»Ja, er hat's Winnie erzählt.« Merylinn drückte ihm eine Salatschüssel in die Hände.

»Und ihr beklagt euch, weil in Parrish nichts passiert.« Amys Ehemann Clint war in Meridian aufgewachsen. Aber er kannte die alten Geschichten sehr gut, und so vergaßen sie manchmal, dass er genau genommen nicht zu ihnen gehörte.

Brad Simmons, der Haushaltsgeräte verkaufte, kicherte. An diesem Abend war er Leeanns Partner. Eigentlich mochte sie ihn nicht. Seit ihrer Scheidung testete sie alle begehrenswerten Junggesellen von Parrish, außerdem ein paar, die nicht so begehrswert waren. Darüber mokierte sich niemand, weil sie's nicht leicht im Leben hatte. Mit zwei Kindern, eins davon behindert, und einem Ex, der mit den Unterhaltszahlungen dauernd in Rückstand geriet, verdiente sie ein bisschen Abwechslung.

Als Letzter erschien Winnies Ehemann, der größte der Männer. Schlank und attraktiv, mit weizenblondem Haar, karamellbraunen Augen und perfekten symmetrischen Gesichtszügen, inspirierte er Merilynn immer wieder zu der Forderung, er müsse seine gottgewollte Mission erfüllen und sich als Samenspender zur Verfügung stellen. Zu diskret, um ihre Tätigkeit zu unterbrechen und ihn so anzustarren, wie sie's wünschten, beobachteten die Frauen ihn aus den Augenwinkeln, während er die Weinflaschen entkorkte, die Winnie bereitgestellt hatte.

In ihrer Brust spürte sie den alten Schmerz. Seit über dreizehn Jahren waren sie verheiratet. Sie hatten ein schönes Kind, ein wundervolles Haus und führten ein fast vollkommenes Leben. *Fast ...* Sosehr sie sich auch bemühte, in Ryan Galantines Herzen würde sie stets an zweiter Stelle stehen.

*

Nachdem Sugar Beth zwei Tage lang von Cola und altnackenen Keksen gelebt hatte, konnte sie einen weiteren Besuch im

Supermarkt nicht mehr hinauszögern. Sie wartete bis zur Essenszeit am Dienstagabend, weil sie hoffte, dann würden sich nur wenige Leute im Big Star aufhalten, und fuhr ins Stadtzentrum. Glücklicherweise konnte sie kaufen, was sie brauchte, ohne mit irgendjemandem zu reden – abgesehen von Peg Drucker an der Kasse, die das Grapefruitgelee vor lauter Aufregung zwei Mal berechnete, und Cubby Bowmar. Der eilte zu ihr, während Peg sich wortreich entschuldigte und eine Zahnlücke enthüllte.

»He, Sugar Beth, du siehst ja noch fantastischer aus als früher, Baby Doll.« Sein Blick wanderte von ihren Brüsten zwischen ihre engen Hosenbeine. »Jetzt habe ich mein eigenes Geschäft, Bowmars Teppichreinigung. Und das läuft großartig. Gehen wir auf ein Bier ins Dudley's und unterhalten uns über alte Zeiten?«

»Tut mir Leid, Cubby, aber ich habe allen Traummännern abgeschworen – an dem Tag, als ich mich zur Nonne berufen fühlte.«

»Verdammtd, Sugar Beth, du bist ja nicht einmal katholisch.«

»Das wird meinen guten Freund, den Papst, sicher überraschen.«

»Offenbar bist du genauso arrogant wie damals.«

»Ach, Cubby, du warst schon immer ein schlauer Junge. Richte deiner Mama schöne Grüße von mir aus.«

Als sie den Big Star verließ weigerte sie sich, das Plakat anzustarren, das ihr vorhin den Atem geraubt hatte. »Winnie- & Ryan-Galantine-Konzertreihe, Sonntag, 7. März, vierzehn Uhr. Second Baptist Church. Die Spende von fünf Dollar kommt der Wohlfahrt von Parrish zugute.«

Die Nacht drohte Sugar Beth zu ersticken, und so fuhr sie in die Richtung des Sees. Wenig später erkannte sie, dass sie kein Benzin verschwenden durfte. Rasch wendete sie auf der Spring Road, nicht weit vom Eingang zur Carey Window Factory entfernt, die ihr Großvater gegründet hatte. Jetzt hieß sie CWF. Kaum zu glauben – Winnie und Ryan gaben Konzerte. Seit

dreizehn Jahren waren sie verheiratet. Dieser Gedanke dürfte sie nicht quälen, denn *sie* hatte *ihm* den Laufpass gegeben. Typisch für ihr miserables Urteilsvermögen, hatte sie nur einen Blick auf Darren Tharp geworfen und ihre erste Liebe vergessen. Jetzt war Winnie die treibende Kraft hinter dem Aufschwung der Stadt und gehörte dem Vorstand mehrerer Gemeindeorganisationen an.

Am Autofenster glitt Cubby Bowmars Teppichreinigung vorbei. Während der High-School-Zeit waren Cubby und seine Kumpel mehrmals auf dem Rasen vor Frenchman's Bride erschienen, mitten in der Nacht, hatten den Mond angeheult und ihren Namen gerufen.

»Sugar ... Sugar ... Sugar ...«

Meistens hatte Griffin seelenruhig weitergeschlafen. Aber Diddie war aus ihrem Bett geklettert, hatte sich an Sugar Bets Fenster gesetzt, ihre Tarytons geraucht und die Jungs beobachtet. »O Sugar Baby«, hatte sie gewispert, »eines Tages wird man dich die Frau des Jahrhunderts nennen.«

»Sugar ... Sugar ... Sugar ...«

Die Frau des Jahrhunderts lenkte ihren verbeulten Volvo in die Mockingbird Lane und betrachtete das französische Kolonialhaus, das der erfolgreichste Zahnarzt von Parrish bewohnt hatte. Jetzt gehörte es Ryan und Winnie. Die letzten zwei Tage hätten gar nicht unerfreulicher verlaufen können. Stundenlang hatte sie sich abgeplagt, um das Kutschenhaus in einen halbwegs erträglichen Zustand zu bringen – und das Lincoln-Ash-Gemälde nirgendwo gefunden. Am nächsten Morgen würde sie die unangenehme Suche fortsetzen. Warum hatte Tallulah ihr keine profitablen Aktien vermachte, statt eines schäbigen Hauses und eines Bahnhofs, den man längst hätte abreißen müssen? Am Straßenende trat sie abrupt auf die Bremse. Im Scheinwerferlicht des Volvos entdeckte sie etwas, das zuvor nicht existiert hatte. Über ihre holprige Zufahrt spannte sich eine schwere Kette. Nur knapp zwei Stunden war sie weg gewesen. Also hatte jemand blitzschnell gearbeitet. Sie

stieg aus dem Auto, um das Hindernis zu inspizieren. Offensichtlich hatte schnell bindender Zement seine Funktion erfüllt. Denn die beiden Pfosten, an denen die Kette befestigt war, widerstanden Sugar Bets kraftvollen Fußtritten. Hatten die neuen Besitzer von Frenchman's Bride nicht verstanden, dass diese Zufahrt *nicht* zu ihrem Anwesen gehörte?

Deprimiert versuchte sie sich einzureden, es wäre besser, wenn sie die Leute erst am nächsten Morgen zur Rede stellte. Aber sie hatte auf die harte Tour gelernt, Schwierigkeiten nicht auf die lange Bank zu schieben. Also wagte sie sich zum Eingang des Hauses, in dem sie aufgewachsen war. Sogar mit verbundenen Augen würde sie die vertraute Anordnung der Fliesen unter ihren Füßen wiedererkennen, die Stelle, wo der Weg bergab führte, die Biegung um die Wurzeln der Eiche herum. Als sie sechzehn gewesen war, hatte ein Gewittersturm den alten Baum gefällt. Langsam näherte sie sich der Veranda mit den vier anmutigen Säulen. Wenn sie mit einem Finger über das Fundament der vordersten Säule strich, würde sie ihre Initialen finden, die sie mit dem Schlüssel zu Diddies Eldorado eingeritzt hatte.

Drinnen schimmerte Licht. Sugar Beth versuchte ihre Magenbeschwerden auf die unzulänglichen Mahlzeiten zurückzuführen. Doch sie wusste es besser. Vor der Fahrt in die Stadt hatte sie sich bemüht, ihr Selbstvertrauen mit einem bonbon-rosa T-Shirt, das ein paar Zentimeter ihres Bauchs zeigte, und hautengen Hüftjeans zu stärken. In ihren schwarzen Stilettos war sie fast eins achtzig groß. Mit einer schwarzen Motorradjacke hatte sie das Ensemble vervollständigt. Dazu trug sie erbsengroße falsche Diamantohrstecker, den Ersatz für die echten, die sie verkauft hatte. Aber jetzt verfehlte das Outfit den angestrebten Zweck einer moralischen Unterstützung. Als sie die Veranda überquerte, klackerten die hohen Absätze den Rhythmus einer schmerzlichen Erinnerung auf das Holz. *Sugar Beth Carey – wohnt – hier – nicht – mehr.*

Die Schultern gestrafft, hob sie das Kinn und drückte auf

den Klingelknopf. Statt der vertrauten Melodie aus fünf Tönen hörte sie einen dröhnenden Gong. Nur zwei Töne. Mit welchem Recht hatte der neue Besitzer die Glockenklänge von Frenchman's Bride geändert? Die Tür öffnete sich, und ein Mann stand vor ihr. Hoch gewachsen. Gebieterisch. Seit damals waren fünfzehn Jahre vergangen. Trotzdem erkannte sie ihn, noch bevor er zu sprechen begann.

»Hallo, Sugar Beth.«

»Zitterst du?«, fragte die verhasste Stimme.
»Wenn du dich nicht benimmst,
schlage ich dich.«

Eskapaden, von Georgette Heyer

– 2 –

K ramphaft schluckte sie und würgte hervor: »Mr Byrne?« Die schmalen, verkniffenen Lippen bewegten sich kaum. »Ganz recht, Mr Byrne.«

Mit einiger Mühe rang sie nach Atem. Dass *er* der neue Besitzer von Frenchman's Bride war, hatte Tallulah ihr nicht verraten. Sie hatte ihr lediglich mitgeteilt, was die Nichte nach ihrer Meinung erfahren sollte. Die Zeit drehte sich zurück. Zweiundzwanzig. So alt war er gewesen, als sie – fast noch ein Kind – seine Karriere zerstört hatte.

So seltsam hatte er damals ausgesehen, wie die Disney-Figur Ichabod Crane – zu groß, zu dünn, die Nase zu lang, alles an ihm zu exzentrisch für eine kleine Stadt im amerikanischen Süden, die äußere Erscheinung, der Akzent, das Verhalten. Natürlich waren die Mädchen fasziniert gewesen. Er kleidete sich stets total in Schwarz. Meistens trug er fadenscheinige Sachen, mit Seidenschals um den Hals, teils gefranst, teils mit dezentem Paisley-Muster, einige so lang, dass sie bis zu seinen Hüften reichten. Und er gebrauchte Redewendungen wie *ver-dammt grässlich* und *albert nicht herum* und – nur ein einziges Mal: *Fühlen wir uns ein bisschen angeknackst, was?*

Während seiner ersten Woche in der Schule sahen sie eine Zigaretten spitze aus Schildpatt in seiner Hand. Nachdem er ein paar Jungs tuscheln gehört hatte, er würde wie ein Schwuler aussehen, musterte er sie von oben herab und erklärte, das

halte er für ein Kompliment, denn viele weltberühmte Männer seien homosexuell gewesen. »Leider wurde ich zu banaler Heterosexualität verdammt, und ich kann nur hoffen, einigen von euch wird ein glücklicheres Schicksal zuteil.«

Damit hatte er eine Eltern- und Lehrerkonferenz heraufbeschworen.

Doch der junge Lehrer und Sugar Betsys Erinnerung waren nur ein blasser Vorbote des imposanten Mannes gewesen, der nun vor ihr stand. Er wirkte zwar noch seltsam – aber auf ziemlich beunruhigende Weise. Der unansehnliche Körper war muskulös und athletisch geworden – schlank, allerdings nicht mehr dünn. Nun passte sogar die überdimensionale Nase dazu, und die ausgeprägten Wangenknochen, die das schmale Gesicht einst betont hatten, sahen jetzt aristokratisch aus.

Den Geruch des Geldes kannte sie. Und der umgab ihn wie dichter Rauch. Bei der letzten Begegnung war sein Haar auf die Schultern gefallen. Jetzt – nach wie vor üppig, aber kurz geschnitten – präsentierte es eine dramatisch zerzauste Filmstarfrisur. Ob der dunkle Glanz von einem teuren Pflegeprodukt oder ausgezeichneter Gesundheit erzeugt wurde, ließ sich nicht erkennen. Eins stand jedenfalls fest: In Parrish, Mississippi, war er nicht zum Friseur gegangen.

Offensichtlich stammte sein gerippter Rollkragenpullover von Armani. Dazu trug er eine schwarze Wollhose mit goldenen Nadelstreifen. Ichabod Crane war nicht nur erwachsen geworden, sondern er hatte auch eine stilbildende Schule besucht, danach gekauft und zu einer internationalen Firma ausgebaut.

Nur selten hatte Sugar Beth zu einem Mann aufgeschaut. Schon gar nicht, wenn sie in ihren Domina-Schuhen gesteckt hatte. Jetzt schaute sie zu Colin Byrne auf, in dieselben arroganten jadegrünen Augen, an die sie sich erinnerte, und der alte Groll kehrte zurück. »Niemand hat mir erzählt, wer hier wohnt.«

»Tatsächlich nicht? Wie amüsant.« Den britischen Akzent

hatte er nicht verloren. Andererseits ließen sich Sprechweisen imitieren. Zum Beispiel beherrschte sie den südamerikanischen Akzent ebenso wie den nordamerikanischen. »Kommen Sie doch herein.« Er trat beiseite und lud sie in ihr eigenes Heim ein.

Am liebsten hätte sie ihm den Stinkefinger gezeigt und ihn zum Teufel geschickt. Aber die Flucht war ein Luxus, den sie sich nicht mehr leisten konnte, ebenso wenig wie hysterische Anfälle oder überzogene Kreditkarten. Wie der verächtliche Zug um Byrnes Lippen nur zu deutlich bekundete, wusste er, dass ihr seine Einladung missfiel. Da er vermutlich erwartete, sie würde davonlaufen, brachte sie die nötige Energie auf, um sich kerzengerade aufzurichten und die Schwelle von Frenchman's Bride zu überqueren.

Er hatte es ruiniert. Das sah sie sofort. Ein weiteres schönes Südstaatenheim war von einem ausländischen Banausen verwüstet worden.

Gewiss, die Eingangshalle wies immer noch die runde Form auf. Auch die geschwungene Treppe hatte sich nicht verändert. Aber statt Diddies romantischer Pastellfarben verunstaltete ein dunkles Espresso-Braun die gekurvten Wände, und die alten Simse aus Eichenholz leuchteten kalkweiß. Ein hässliches abstraktes Bild hing an der Stelle des Gemäldes, das den Raum einst beherrschte – ein lebensgroßes Porträt der fünfjährigen Sugar Beth in exquisiter weißer Spitze mit rosa Bändern, zu Füßen ihrer modisch beschuhten schönen Mutter. Auf Diddies Wunsch hatte der Maler einen weißen Spielzeugpudel hinzugefügt. Obwohl Sugar Beth weder einen Pudel noch einen anderen Hund besessen und stets vergeblich darum gefleht hatte. In diesem Haus war nichts geduldet worden, das seine Geschlechtsteile oder sonst jemanden ableckte.

Weiße Marmorfliesen mit maulwurfsgrauen Streifen ersetzten den polierten Hartholzboden. Ebenso wie die antiken Truhen waren ein vergoldeter Marie-Antoinette-Spiegel und zwei Sessel mit goldenem Brokatbezug verschwunden. Jetzt domi-

nierte ein schimmerndes schwarzes Minipianoforte den Raum. Ein Klavier in der Halle von Frenchman's Bride ... Vielleicht hätte Sugar Bets Großmutter mit ihrem avantgaristischen Geschmack Gefallen daran gefunden. Aber Diddie würde sich sicher im Grab umherwälzen.

»Oh, mein Gott ...« Sugar Bets Akzent wanderte noch weiter südwärts, wie üblich, wenn sie in die Defensive geriet. »Diesem Haus haben Sie eindeutig Ihren Stempel aufgedrückt.«

»Nun, ich tue, was mir beliebt«, erwiderte Byrne mit dem Hochmut eines Aristokraten, der von einer Küchenmagd zu einem Gespräch gezwungen wurde. Aber sie verdiente seine Feindseligkeit, und obwohl er sie unverändert in Wut brachte – es war endlich an der Zeit, für ihr Verhalten geradezustehen. Höchste Zeit.

»Ich habe Ihnen einen Entschuldigungsbrief geschrieben.«

»So?«, murmelte er desinteressiert.

»Er wurde zurückgeschickt.«

»Was Sie nicht sagen ...«

Offenbar wollte er sie in der Halle Däumchen drehen lassen. Auch das verdiente sie. Trotzdem würde sie nicht zu Kreuze kriechen, und so entschloss sie sich zu einem Kompromiss zwischen ihrer Bußfertigkeit und ihrer Selbstachtung. »Unzulänglich und zu spät, ich weiß. Aber was soll's, verdammt noch mal? Reue ist Reue.«

»Davon verstehe ich nichts. Ich habe nicht viel zu bereuen.«

»Würden Sie versuchen, sich mal in jemanden hineinzuversetzen, der solche Erfahrungen gesammelt hat? Manchmal ist die schlichte Erklärung ›Es tut mir Leid‹ das Beste, was man tun kann.«

»Und manchmal ist das Beste nicht gut genug, oder?«

Er bot ihr keine Verzeihung an, was sie nicht überraschte. Natürlich, sie hatte ihre Entschuldigung nicht ehrlich gemeint. Und da ihm ihr aufrichtiges Bedauern zustand, verlangte ihr innerer Anstand, dass sie diese Forderung erfüllte. Aber nicht

hier in der Halle, wo er sie wie einen Dienstboten behandelte. »Darf ich mich mal umsehen?« Ohne seine Erlaubnis abzuwarten, strebte sie an ihm vorbei ins Wohnzimmer.

»Selbstverständlich ...« Byrnes gedehnte Antwort triefte vor Sarkasmus.

Zu den maulwurfsgrauen Wänden passte ein glänzender Marmorboden, während die wuchtigen Ledersessel und ein stromlinienförmiges Sofa das Dunkelbraun in der Halle wiederholten. Über dem Kamin hingen vier symmetrisch angeordnete Sepia-Fotos von Marmorbüsten. Das war nicht der Kamin, an den sie sich erinnerte. Statt des alten Eichensimses mit den Brandflecken – gelegentlich hatte Diddie vergessen, den Rauchabzug zu öffnen – betrachtete Sugar Beth ein massives neoklassizistisches Machwerk voller Schnörkel, mit einem reich verzierten Giebeldreieck, das einem griechischen Tempel glich. In jedem anderen Haus hätte sie das Nebeneinander von Klassik und Moderne bewundert – in Frenchman's Bride nicht.

Sie wandte sich zu Byrne. Lässig lehnte er am Türrahmen, in der Pose eines Mannes, der es gewohnt war, stets die Kontrolle zu behalten. Nur vier Jahre älter als sie, musste er jetzt siebenunddreißig sein. Zum Zeitpunkt seines Lehramts hatten diese vier Jahre eine unüberbrückbare Kluft gebildet – nun waren sie belanglos. Sie entsann sich, wie romantisch ihn die Gorgonien gefunden hatten. In ihr hatte er keine Leidenschaft erregt. Einem Mann, der ihren koketten Annäherungsversuchen so beharrlich widerstanden hatte, wäre ihr Herz niemals zugeflogen.

Jetzt musste sie sich noch einmal entschuldigen und diesmal alles richtig machen. Aber daran wurde sie von seinem unverhohlenen Spott und der Entweihung ihres Heims gehindert. »Vielleicht habe ich Ihnen einen Gefallen erwiesen. Mit dem Gehalt eines Lehrers hätten Sie das alles niemals kaufen können. Übrigens, ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Buch.«

»Haben Sie ›Letzte Station auf der Fahrt ins Nirgendwo‹ gelesen?«

Die arrogant erhobenen Brauen schürten ihren Zorn. »Das habe ich versucht. Zu viele große Worte.«

»Klar, Sie wollten Ihrem Hirn niemals was Anspruchsvolles zumuten – nur Modezeitschriften.«

»He, wenn die niemand lesen würde, gäb's nur Frauen in kariertem Polyester. Überlegen Sie mal, wie beschissen sich die Leute dann fühlen würden ...« Sugar Beth riss die Augen auf. »Oh – nun werden Sie mich wegen vulgärer Ausdrucksweise nachsitzen lassen.«

Im Lauf der Jahre hatte sein Humor keine Fortschritte erzielt. »Bei Ihnen war das Nachsitzen zwecklos, Sugar Beth. Außerdem hat Ihre Mutter jedes Mal dagegen protestiert.«

»Weil Diddie ganz genau zu wissen glaubte, was mir gut tat und was nicht ...« Sie warf ihren Kopf in den Nacken, so dass ihre Haare die Ohrstecker aus falschen Diamanten enthüllten.

»Wussten Sie, dass sie mir verboten hat, bei der Wahl zur Miss Mississippi anzutreten? Sie sagte, ich würde ohnehin gewinnen und eine Reise in den Sündenpfuhl Atlantic City könnte sie ihrer Tochter unmöglich gestatten. Deshalb stritten wir. Aber Sie wissen ja, wie Diddie war, wenn ihr Entschluss feststand.«

»O ja, ich entsinne mich.«

Zweifellos. Es war Diddie gewesen, die seine Kündigung veranlasst hatte. Für Sugar Beth ein weiterer Grund, den Stier bei den Hörnern zu packen und die längst überfällige Entschuldigung vorzubringen. »Tut mir Leid. Wirklich. Was ich tat, war unverzeihlich.« Es fiel ihr schwer, in seine Augen zu schauen. Trotzdem hielt sie seinem Blick stand. »Ich versicherte ihr, ich hätte gelogen. Doch da war der Schaden schon entstanden, und Sie hatten die Stadt verlassen.«

»Wie sonderbar – ich entsinne mich nicht, dass Mummy versucht hätte, mich aufzuspüren. Und was ich immer noch merkwürdig finde – eine solch intelligente Frau kam gar nicht auf die Idee, mich anzurufen und einzugehen, ich hätte meine Position *nicht* missbraucht, um ... Wie drückte sie sich

damals aus? Um ihrer unschuldigen Tochter die Tugend zu rauben.«

Da er die letzten Worte betonte, wusste er offensichtlich, was sie mit Ryan Galantine auf dem Rücksitz ihres roten Camaro getrieben hatte. »Nein, das tat sie nicht. Und ich war feige – ich konnte meinem Vater nicht die Wahrheit erzählen.« Die hatte Griffin ein paar Monate nach Diddies Tod herausgefunden. Bei der Durchsicht ihrer Papiere war ihm Sugar Beths schriftliches Geständnis in die Hände gefallen. »Wie Sie zugeben müssen, hat's Daddy wieder gutgemacht und alle Leute über meine Lüge informiert.«

»Inzwischen war ein Jahr vergangen. Ein bisschen spät, nicht wahr? Da hatte ich mich bereits gezwungen gefühlt, nach England zurückzukehren.«

Sie wollte entgegnen, nun würde er ja wieder in den Staaten leben. Wie aus dem Klappentext seines Buchs hervorging, war er amerikanischer Staatsbürger. Doch das würde klingen, als wollte sie sich verteidigen. Er schlenderte zu einer Wand, vor der eine Bar stand. In Diddie Careys Wohnzimmer – eine Bar ...

»Möchten Sie was trinken?« Das war kein gastfreundliches Angebot, sondern die leise ausgesprochene Eröffnung eines Katz-und-Maus-Spiels.

»Danke, ich trinke nicht mehr.«

»Haben Sie sich gebessert?«

»Nein, zum Teufel, ich trinke einfach nichts.« Sie war gerade so schön in Schwung gewesen. Das durfte sie nicht vermasseln.

Byrne füllte ein Glas mit einem Getränk, das Sugar Beth für teuren Malt Whisky hielt. Wie groß seine Hände waren, hatte sie vergessen. Früher hatte sie überall herumerzählt, er sei die schlimmste Tunte in der Stadt. Schon damals war sie von diesen Metzgerhänden Lügen gestraft worden. Aber sie hatten halt nicht zu einem Mann gepasst, der Sonette auswendig konnte und sein Haar mit einer schwarzen Samtschleife zusammenband.

Einmal war sie mit ein paar Jungs und Mädchen etwas später aus dem Schulgebäude gegangen, und da hatten sie ihn auf dem Sportplatz Fußball spielen sehen. In Parrish hielt man nicht viel von Fußball. So etwas hatten sie nie zuvor beobachtet. Der Ball hüpfte von einem Knie aufs andere, prallte von Waden und Schenkeln ab, flog ständig empor. Schließlich gaben sie's auf zu zählen, wie oft es passierte. Und dann stürmte er über das Feld, den Ball unentwegt zwischen den Füßen. Danach hatten ihn die Jungs mit neuen Augen betrachtet und zu ihrem Basketballtraining eingeladen.

»Drei Ehemänner, Sugar Beth?«, fragte er und schlängte seine Arbeiterfinger um das Kristallglas. »Ziemlich extrem, sogar für Sie.«

»Eins wird sich in Parrish niemals ändern. Hier ist die Kutscherei ewig der beliebteste Zeitvertreib.« Kühle Luft streifte ihren Bauch, als sie die Hände in die Taschen ihrer schwarzen Lederjacke steckte und sie ein wenig nach hinten schob. Auf dem kurzen rosa T-Shirt stand das Wort »Beast« – in Glitzerbuchstaben, direkt über den Brüsten. Ein bisschen auffällig. Aber es war auf fünf Dollar neunundneunzig herabgesetzt worden, und an Sugar Beth sah alles trendy aus. »Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Kette vor meiner Zufahrt entfernen würden.«

»Tatsächlich?« Ohne ihr Platz anzubieten, sank er in einen Ledersessel. »Mit Ehemännern hatten Sie wohl keinen Erfolg, was?«

»Glauben Sie das?«

»So was spricht sich schnell herum. Wie ich hörte, haben Sie Ehemann Nummer eins auf dem College kennen gelernt.«

»Ja, Darren Tharp – Baseballstopper im Nationalteam«, erklärte sie und vollführte einen flinken, harten Kurzschlag.

»Eindrucksvoll.« Byrne nippte an seinem Drink. Beinahe verschwand das Glas in seiner Hand, als er sie über den Rand hinweg musterte. »Außerdem erfuhr ich, er hätte sie wegen einer anderen Frau verlassen. So ein Pech ...«

»Sie hieß Samantha. Im Gegensatz zu mir schaffte sie den

College-Abschluss. Doch es war nicht ihr akademischer Titel, der Darren reizte, sondern ihre natürliche Begabung für Fellation.«

Auf halbem Weg zu Byrnes Lippen hielt das Whiskyglas inne.

Sie schenkte ihm ihr schönstes Southern-Belle-Lächeln, das von einem Ohr bis zum anderen reichte, aber nicht einmal annähernd aufrichtig wirkte. Mit ein paar Verbesserungen – und hätte Diddie nicht diesen neurotischen Hass gegen Atlantic City gehabt – wäre dieses Lächeln imposanter gewesen als die Miss-Mississippi-Krone auf ihrem Kopf. »Reiner Verstand bringt ein Mädchen nicht allzu weit.«

Aber Byrne ließ sich nicht von seinem Thema ablenken. »Offenbar gingen Sie mit Ihrer Abfindung nach Hollywood.«

»Von der habe ich mir jeden Dollar sauer verdient.«

»Aber Sie wurden nicht mit Filmangeboten überschüttet.«

»Ist das nicht reizend von Ihnen? So viel Interesse an mir zu zeigen ...«

»Was Ihren nächsten Lebensabschnitt betrifft – da habe ich sicher was falsch verstanden. Ihr zweiter Ehemann war eine Art Hell's Angel?«

»Oh, das hätte mir viel besser gefallen. Leider war Cy nur ein Stuntman. Wahnsinnig talentiert, bis zu dem Tag, wo er mit seinem Motorrad vom Santa-Monica-Pier aufs Deck einer Luxusyacht zu springen versuchte und sich umbrachte. In diesem Film ging's um die Gefahren des Drogenschmuggels, also sagte ich mir, er sei für einen guten Zweck gestorben. Obwohl ich mir damals hin und wieder einen Joint gegönnt habe ...«

»Und eine ganze Menge in der High School, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt.«

»Ein Irrtum meinerseits, Euer Ehren ... Glauben Sie mir, ich dachte, das wären einfach nur Zigaretten, die etwas komisch rochen.«

Damit entlockte sie ihm kein Lächeln. Aber das hatte sie von diesem Granitgesicht auch gar nicht erwartet.

Ein paar Monate vor jenem tödlichen Stunt hatte sie Cy verlassen. Kein Mädchen auf dieser Welt besaß ein größeres Talent dafür, betrügerische Versager zu heiraten, als Sugar Beth. Emmett hatte eine Ausnahme gebildet. Doch er war am Hochzeitstag bereits siebzig gewesen, von Altersweisheit erfüllt.

»Danach hat man Sie für eine Weile aus den Augen verloren«, bemerkte Byrne.

»Ich habe in der Gastronomie gearbeitet. *Sehr* exklusiv.«

Am Anfang dieser Karriere war sie Kellnerin in einem anständigen L.A.-Restaurant gewesen. Weil sie einen Gast beleidigt hatte, war sie gefeuert worden. Dann avancierte sie zur Bardame. Als sie auch diesen Job verlor, servierte sie Lasagne in einem billigen italienischen Lokal. Wenig später landete sie in einem noch schäbigeren Burger-Schuppen. Sobald sie die Stellenanzeige einer Hostessenagentur las, die neue Mitarbeiterinnen suchte, kündigte sie. Damals hatte sie erkannt, dass es höchste Zeit war, erwachsen zu werden und die Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.

»Und letzten Endes ist Ihnen Emmett Hooper ins Netz gegangen.«

»Um das zu erfahren, haben Sie nicht einmal die Gerüchteküche von Parrish gebraucht.« Mit einem kühlen Lächeln überspielte sie ihren Kummer.

»Oh, die Presse war recht informativ. Und amüsant. Eine 28-jährige Kellnerin – die Trophäe eines stinkreichen 70-jährigen texanischen Ölagnaten ...«

Schon vor seiner Krankheit hatten sich seine Ölaktien in nichts aufgelöst. Emmett war ihr bester Freund gewesen, ihr Liebhaber, der Mensch, der ihr geholfen hatte, endgültig erwachsen zu werden.

»Herzliches Beileid.« Byrne prostete ihr zu. Dabei glich er einem gelangweilten, sehr maskulinen Gucci-Model.

Ihre Kehle verengte sich, und es war schwierig, eine passende Antwort zu finden. Irgendwie schaffte sie's. »Vielen Dank

für Ihr Mitgefühl. Aber wenn man einen alten Mann heiratet, weiß man, was passieren wird.«

Zufrieden las sie die Geringschätzung in den jadegrünen Augen. Byrnes Verachtung würde sie eher ertragen als sein Mitleid. Sie beobachtete, wie er die Beine übereinander schlug. In dieser Bewegung sah sie eine beunruhigende Kombination aus katzenhafter Anmut und männlicher Kraft.

»Hinter Ihrem Rücken haben wir Sie Herzog genannt. Wussten Sie das?«

»Natürlich«, erwiderte er.

»Wir hielten Sie alle für eine Schwuchtel.«

»Tatsächlich?«

»Und wir fanden Sie ziemlich hochnäsig.«

»Das bin ich immer noch – und stolz darauf.«

Sie fragte sich, ob er verheiratet war. Wenn nicht, müssten die ledigen Frauen von Parrish vor seiner Tür Schlange stehen, mit Kokosnusskuchen und Schmortöpfen. Sie wanderte zum Kamin und versuchte, selbstbewusst zu wirken. »Sicher haben Sie's in vollen Zügen genossen, meine Zufahrt zu versperren. Aber jetzt ist der Spaß weit genug gegangen.«

»Zufällig amüsiere ich mich weiter.«

Byrne erweckte nicht den Eindruck, irgendwas könnte ihn erheitern – die Eroberung Indiens vielleicht ausgenommen. Während sie seine makellose, maßgeschneiderte Kleidung inspizierte, überlegte sie, wer in so kurzer Zeit die Drecksarbeit geleistet und die Zementpfosten errichtet hatte. »Wäre es Ihnen peinlich, wenn ich die Polizei rufen würde?«

»Keineswegs, dieses Land gehört mir.«

»Und ich dachte, Sie wären über alle Ereignisse in Parrish informiert. In den fünfziger Jahren überschrieb mein Vater das Kutschenhaus meiner Tante.«

»Ja, das Haus. Die Zufahrt nicht, die gehört nach wie vor zu Frenchman's Bride.«

Ihr Atem stockte. »Nein, das ist nicht wahr.«

»Doch. Ich beschäftige einen ausgezeichneten Anwalt. Auf